

**Übergabe der Johann-Jakob-Bodmer-Medaille der Stadt Zürich
an Dr. Beatrice von Matt,
20. November 2010, Stadthaushalle Zürich**

Corine Mauch, Stadtpräsidentin

Sehr geehrte Frau von Matt

Sehr geehrte Damen und Herren

Ich freue mich, dass Sie auch an einem Samstagnachmittag zahlreich ins Stadthaus geströmt sind, um an der Verleihung der Johann-Jakob-Bodmer-Medaille der Stadt Zürich teilzunehmen. Und ich freue mich, dass diese Auszeichnung auf Antrag der Kunstpreiskommision der Literaturkritikerin Dr. Beatrice von Matt für ihre Verdienste um das literarische Schaffen zugesprochen wird.

Mit Johann Jakob Bodmer, dem Zürcher Literaturpapst des 18. Jahrhunderts, steht diese Auszeichnung im Zeichen eines Mannes, der weit über seine Heimatstadt hinaus Einfluss auf das literarische Leben seiner Zeit genommen hat. Er hat dies in seiner gemeinsam mit Johann Jakob Breitinger herausgegebenen Zeitschrift "Discourse der Mahlern" getan, aber auch durch seine Hinweise auf literarische Leistungen, die das europäische Bewusstsein prägen: zum Beispiel Homer, Dante, Cervantes, Milton, das Nibelungenlied oder der Minnesang, zu dem Zürich ja mit der Manessischen Liederhandschrift ebenfalls einen wichtigen Beitrag geleistet hat. Obwohl Bodmer zeit seines Lebens keine grossen Reisen unternahm, entwickelte er einen neugierigen und weiträumigen Blick. Mit seinen literarischen Entdeckungen und Übersetzungen wurde er zu einem Leuchtturm, zu dem die jungen Talente pilgerten, um von ihm ihre literarischen Weihen zu empfangen. Ich nenne hier nur die bekanntesten: Klopstock, Wieland, Goethe.

Goethe war es, der Bodmer - in einer durchaus bewundernd gemeinten Formulierung - eine "Bruthenne für Talente" nannte. Damit hat er dem lebenslangen Junggesellen weibliche Eigenschaften zugeschrieben, die in einem ganz von Männern beherrschten Literaturbetrieb offenbar doch von Nöten waren. Junge Talente brauchen mütterlichen Zuspruch - was Strenge des Urteils nicht ausschliesst. Ein ungerechtfertigter Verriss kann ein junges Talent zerstören wie ein Hagelgewitter die zarten Pflänzchen auf dem Feld. Nicht die Sense ist das Werkzeug wohlverstandener Literaturkritik, sondern die wohldosierende Giesskanne sorgfältigen Lobes. Es gilt zu erkennen, wohinaus es will mit einem Talent, welche Früchte von einem noch jungen Bäumchen zu erwarten sind, es gilt, durch kundiges Stutzen den Trieben

Luft zu schaffen, damit sie gedeihen können. Diese hegenden und pflegenden Eigenschaften haben Frauen vielleicht in besonderem Masse. Nicht ohne Grund ist die Bodmer-Medaille schon zweimal an Frauen verliehen worden, welche für uns Leserinnen und Leser zu kundigen Führerinnen in literarisches Neuland geworden sind: Dr. Alice Vollenweider für die italienische Gegenwartsliteratur, Dr. Ilma Rakusa für die osteuropäische Literatur.

Frauen in der Literatur: für das 18. Jahrhundert ist das gewiss ein Thema wie für jedes andere Zeitalter, denn dass es in der Literatur immer auch um Liebe geht, ist ja wohl klar. Frauen im Literaturbetrieb: das ist schon eher ein Problem, und war es jedenfalls im 18. Jahrhundert. Immerhin haben Bodmer und Breitinger den Frauen in ihrer Zeitschrift einen Platz eingeräumt, indem sie auf Anmahnen der lesehungrigen Damen eine "Bibliothek für die Frauenspersonen" konzipierten. Im 76. Blatt der "Mahlern" distanzieren sie sich von einem Schriftsteller, der gefordert habe, "eine Frauensperson, die verheiratet ist, oder sich verheiraten will, sollte die Bücher in Frieden und Ruhe lassen, diejenigen aber, die ausser der Ehe bleiben wollen, sollten sich wohl auf die Wissenschaften legen dürfen". In Bodmers und Breitingers Antwort auf diese patriarchale Position lassen sie eine Dame argumentieren: "Vielleicht hat dieses Verfahren der Mannspersonen mit uns eine ganz politische Ursache. Sie fürchten vielleicht, wenn wir es in der Wissenschaft der menschlichen Händel auf einen gewissen Grad gebracht hätten, so würden wir Ansprache auf öffentliche und obrigkeitliche Ämter und Bedienungen machen, wir würden fordern, dass die Männer uns an den Geschäften, die den Staat und die Gerichte betreffen, Anteil geben, und uns zu ihnen in die Rats- und Gerichtssäle aufnehmen sollten."

Tatsächlich hat der Einzug der Frauen in die Literatur eine emanzipatorische Wirkung. kamen sie erst vor allem als Thema zum Zug - also als Gegenstand von literarischen Texten männlicher Autoren -, so wurden sie im 18. Jahrhundert Leserinnen. Dass sie als schreibende Subjekte eine Selbstverständlichkeit wurden, ist noch nicht so lange her. Beatrice von Matt sieht deshalb das Jahr 1971, in welchem die Schweizer endlich einem Frauenstimmrecht auf nationaler Ebene zustimmten, zu Recht als wichtiges Datum der Literaturgeschichte. Ihr Buch "Frauen schreiben die Schweiz" ist zu einer grundlegenden Bestandesaufnahme weiblichen Schreibens seit den siebziger Jahren geworden, und sie selber zu einer Pionierin des weiblichen Blicks auf die Literatur.

Als es darum ging, jemanden zu finden, der die Laudatio auf ihr Werk halten sollte, meinte Beatrice von Matt, es scheine ihr nicht unangemessen, dass über Frauen Männer reden und über Männer Frauen. Das ist sicher nicht so streng gemeint wie geschrieben, denn schliess-

lich hat sie ja selber immer wieder Bücher von Autorinnen rezensiert. Aber dahinter steht wohl der Gedanke, dass es immer nach Klüngerlei aussieht, wenn dort, wo die Geschlechterfrage zur Debatte steht, diese innerhalb des gleichen Geschlechts geführt wird. Ich danke Manfred Papst, dem Präsidenten der Literaturkommission, dass er die Herausforderung zur Laudatio angenommen hat und uns also aus objektiver männlicher Perspektive das Lob Beatrice von Matts singt.

Und wenn wir schon beim Singen, bei der Musik sind: Es ist auch kein Zufall, dass diese Preisverleihung mit Musik aus der Innerschweiz begleitet wird, aus der Beatrice von Matt stammt. Ihre Herkunft hat sie in ihr kritisches Werk eingebracht. Das Wissen von einer mündlichen Erzähltradition, wie sie in Sagen und Märchen zum Ausdruck gekommen ist und in der Innerschweiz noch bis in die Gegenwart lebendig geblieben ist, dieses Wissen befähigt sie, literarische Texte als Teile einer Erzähltradition zu begreifen, die weit zurückreicht und Teil hat an mythischem Denken. Das bedeutet keineswegs Festhalten an einer fiktiven kulturellen Autonomie. Schon die Gattungsbezeichnungen der Stücke, die wir heute hören, beweisen, dass die Volksmusik eine Musik der Völker ist, welche sich munter mischt: da gibt es eine polnische Mazurka, eine tschechische Polka oder einen Schottisch. Ich freue mich, dass Musikerinnen und Musiker aus dem Tonhalle-Orchester, nämlich Florian Walser, Isabel Neligan, Johannes Gürth, Herbert Kistler und Frank Sanderell, uns die Musik des 1814 geborenen Zuger Ländlerkomponisten Alois Iten spielen. Ich darf Sie, sehr geehrte Damen und Herren, darauf hinweisen, dass diese Musik auch an einer Veranstaltung der Tonhalle-Gesellschaft vom 13. März 2011 zu hören sein wird, in deren Rahmen Beatrice von Matt das Werk Meinrad Inglin's vorstellt, dem sie eine Biographie gewidmet und dessen Werk sie herausgegeben hat.

Wir feiern heute im Zeichen Bodmers, des "Ältervaters aller Dichter in Europa", wie Wieland ihn nannte. Beatrice von Matt - die einen ihrer Essays mit dem provokanten Titel "Ich proklamiere den Mutterstaat" versehen hat - Beatrice von Matt hat mit ihrem literaturkritischen Werk Grundlagen dafür geschaffen, dass wir die Dichtung - insbesondere der Schweiz - nicht nur als eine männliche Leistung begreifen, sondern verstehen lernen, wie gerade unter den Bedingungen der Ausgrenzung die weibliche Sicht auf den Menschen in der heutigen Literatur aussehen kann. Dafür gebührt ihr die Auszeichnung mit der Johann-Jakob-Bodmer-Medaille, zu der ich Ihnen, liebe Frau von Matt, herzlich gratuliere.

(Rede in Dialekt. Es gilt das gesprochene Wort.)